Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 64 (1989)

Artikel: Das Spörri-Ursprung-Huus, ein altes Taunerhaus in Wettingen

Autor: Meier, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

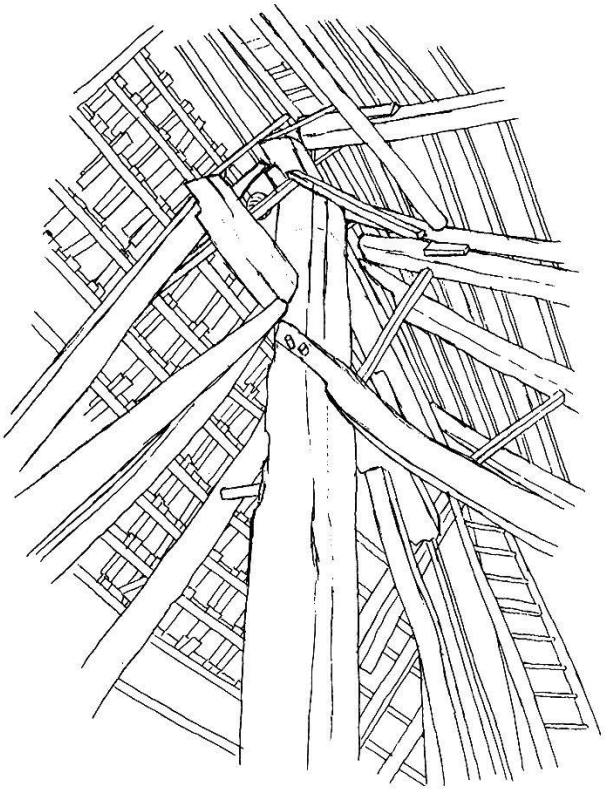
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

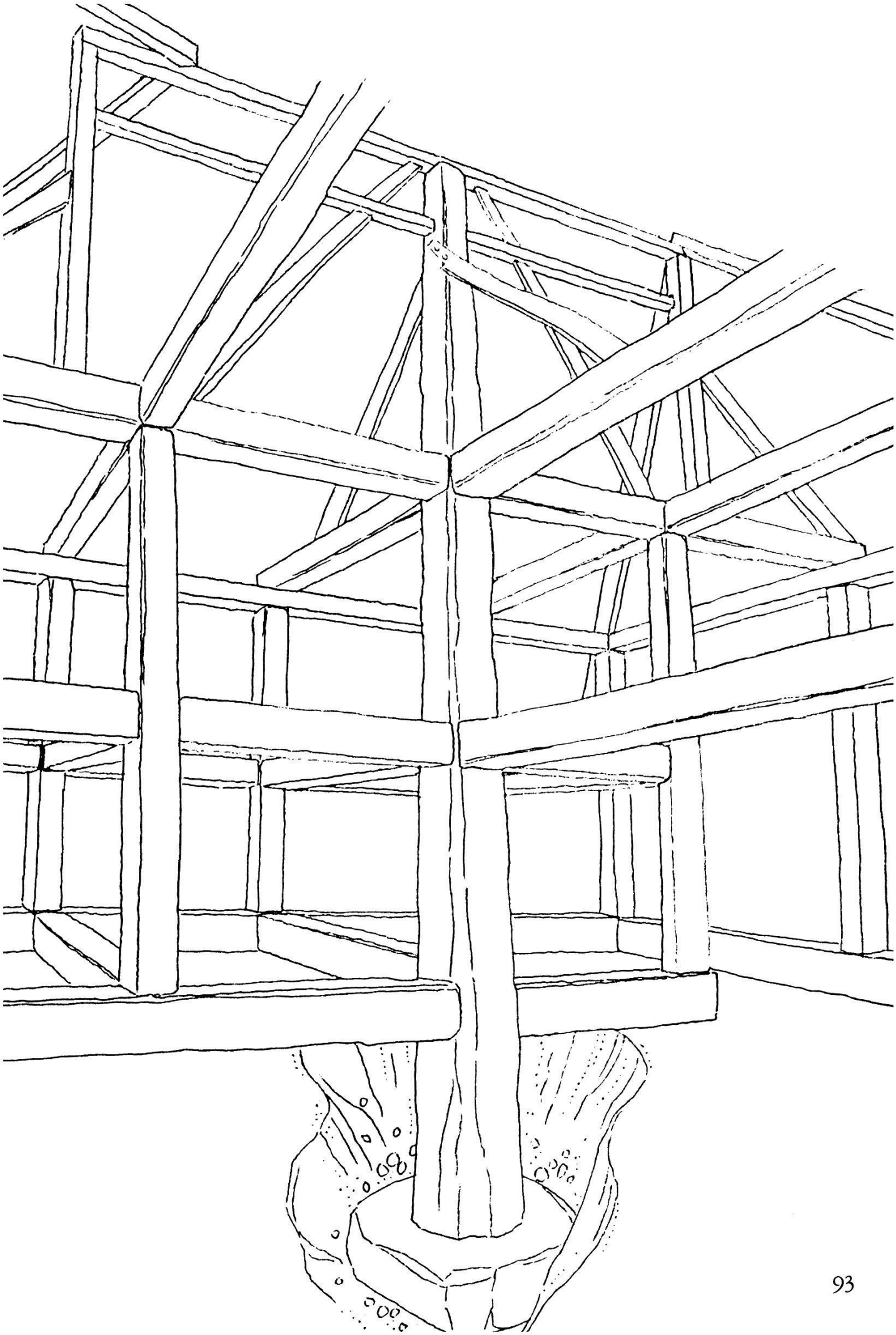
DAS SPÖRRI-URSPRUNG-HUUS, EIN ALTES TAUNERHAUS IN WETTINGEN

Im Oberdorf Wettingen, hinter der Alten Post, steht ein altes, gebrechliches Bauernhaus, das Spörri-Ursprung-Huus, das in letzter Zeit viel zu reden gab. Die Meinungen über die Frage, ob das Haus erhaltenswert oder ob es, nur schon aus Sicherheitsgründen, abzureissen sei, gingen auseinander. Das Werweissen über das Schicksal des Hauses hat nun aufgehört: Das Haus wird abgebrochen, allerdings im gleichen Stil wieder aufgebaut. Es ist in der Karte der Dorfkernplanung grau eingetragen; es wird also, obwohl nicht eingestuft als schützenswertes Objekt im kantonalen Sinne, als Souvenir mit modernen Mitteln imitiert.
Es ist eigentlich ein Wunder, dass das 300jährige Spörri-Ursprung-Huus bis in unsere Zeit erhalten geblieben ist. Es ist ein Taunerhaus. Seine Besitzer und Bewohner waren arm; sie hatten die Mittel nicht, ihr Haus wesentlich zu erweitern, zu renovieren oder gar abzubrechen und neu zu bauen. Vom Feuer blieb es verschont. Darum blieb es schlecht und recht erhalten. Nach und nach bekam es zwar neue Aussenwände, ein neues Dach, ein Kamin, elektrisches Licht, die Wasserleitung. Es behielt aber bis in diese Tage seinen ursprünglichen Charakter, seine märchenhafte Traulichkeit. Armut ist Schutz und Segen – diesmal. Man muss der Familie Spörri dankbar sein, dass sie dem so reizvollen Zeugen uralter Zeiten bis an die Schwelle der Postmoderne die Treue gehalten hat.

EIN HOCHSTUDHAUS

Es ist das einzige Hochstudhaus weit und breit, das überlebte. Vor 300 Jahren wurde der Stud aus Föhrenholz aufgerichtet. Dieser eine Stud ist tief im Boden auf einer Steinplatte verankert und verläuft wie ein Zeltmast mitten durchs Haus bis zum Dachfirst. Die Firstpfette wird also vom Stud getragen, ausserdem von zwei Firstständern, die sich auf den Mittelbalken des Dachbodens aufstützen. Die Dachkonstruktion ist mit einem Unterfirst, dem «Chatzebaum», verstärkt. Stützpfetten verstreben den Stuhl nach allen vier Dachflächen gegen Winddruck,





Sog und Schneelast. Rittlings auf der Firstpfette sitzen die Rafen, die das gotisch steile Dach formen. Dieses war bis 1900 mit Stroh bedeckt.
Der Baukörper des Hauses besteht aus dem eichenen Schwellenrahmen, auf einen Lehmwall gelagert, die Balkenenden verkämmt. Kein Keller mit Mauern, die Halt gäben. Der ganze Schwellenkranz, halb vermodert, ist im Lehm eingesunken. Das ist nur eine der Gebrechlichkeiten, die eine Renovation des Hauses ausschliessen.
Die Wände waren aus liegenden Föhrenbohlen aufgeführt, diese in die Ständerbalken eingenutet. Es gab im 18. Jahrhundert auch einen Anbau für eine zweite Familie, mit Küche, Schlupfkamin, Stube und Strohdach, die Wände aus Fachwerk und Haselruten-Lehm-Füllung. Alle Aussenwände sind heute grösstenteils durch Backsteinmauerwerk ergänzt oder ersetzt. Mit Flickereien rettete sich das Haus schlau und rauh über die Zeiten.
Als Mittelpunkt muss die nach oben offene Küche verstanden werden. Der Rauch, der anfänglich noch ungehindert bis unters Dach steigen konnte, beizte Stroh, Stud und Pfetten teerig. Er entwich durch eine am First angebrachte Öffnung. Um 1900 wurde ein Schlupfkamin eingebaut, das den Rauch gleich über dem Herd aufnahm und ableitete. Damals wurde der offene Küchenraum in ein Unter- und ein Obergeschoss aufgeteilt.
Der «Chämiruesser» musste unten diagonal ins Kamin einsteigen und ohne Fusstritte hochkriechen bis zum Dach. Dann «abe go chere» und in der Gegendiagonale wieder hinauf. Um 1950 wurde dieses Kamin noch einmal erneuert.
Neben der Küche, durch die Feuerwand getrennt, liegt die Stube mit der Ofenkunst. Wärme- und Rauchabzug des Feuerherds wurden durch ein computerkluges Schiebersystem geregelt. «D Christine riglet wider.» Um Küche, Stube und Stall, auf zwei Geschossen, sind die Kammern angeordnet, unbeheizt, zum Schlottern im Winter.

EIN TAUNERHAUS

Die Bewohner des urtümlichen Hauses waren Tauner, Rebknechte, Fabrikarbeiter. «Tauner» kommt von «tag wan». Das Wort bezieht sich auf den Verdienst, den einer an einem Tage gewann, den Taglohn; er ist ein Taglöhner. Ein Tauner verdingte sich tageweise beim Kloster oder bei einem Hofbauern. Um 1800 gab es in Wettingen 13 Bauern und 114 Tauner. Die Behörden begünstigten die Niederlassung von Taunern; Tauner waren wohlfeile Arbeitskräfte. Ein Tauner galt wenig; er wohnte abseits oder am Rande des Dorfes. Aber er hatte ein eigenes Haus. Auch übte er wie der Vollbauer das Stimmrecht aus. Die Gemeinde gestand ihm Weiderecht in der Allmend zu; auch konnte er sich durch das Los eine Rüttine im Tägerhard zuteilen lassen.

Man sieht es dem Spörri-Ursprung-Huus an, dass die Bewohner nicht mit der grossen Kelle anrichten konnten: Das Tenn und der Stall sind schmal, gerade recht für eine Kuh und zwei Ziegen. Ein Tauner hatte fast kein eigenes Land, keinen Umschwung. Er musste sich mit allerhand Nebenerwerb wie Korben, Rechen machen, Teuchel bohren kümmerlich durchbringen.
Einer der Bewohner der neueren Zeit hiess Brun, einer Ursprung. Beide stammten aus der Ostschweiz und waren Fabrikler. Brun hatte in der Spinnerei Arbon, Ursprung in der Spinnerei Spörri, Baden, gearbeitet. Zeitweise wohnten beide Familien im gleichen Haus. Grossvater Ursprung hatte 14 Kinder; Stall, Küche und Stube waren gemeinsam. Ursprung hatte Ziegen, Brun eine Kuh. Nachts dröhnte es durch das ganze Haus, wenn «de Büffelochs» an den Barren bumste. Das Wasser mussten die Leute anfänglich am Eigibach holen, später am nahegelegenen Dorfbrunnen. Auch das «Hüsli» war im Freien, immerhin am Schärmen.
1919 heiratete Eduard Spörri von der Dorfstrasse Verena Ursprung und zog ins Haus seines Schwiegervaters im Oberdorf. Seither ist es das Haus der Familie Spörri-Ursprung. 93 Jahre lang hatte Verena, die Mutter der heutigen Bewohner, unter diesem Dach gelebt, als sie 1982 starb. Heute gehört die Liegenschaft einem Baukonsortium, das sich zum Ziel gesetzt hat, das Haus am gleichen Standort neu aufzubauen.

NEUE NUTZUNG, NEUE GESELLSCHAFT

Es ist klar, dass das Haus, auch bei bestem Willen und Können der Bauherren und Unternehmer, nicht mehr das gleiche Tauner- und Hochstudhaus sein kann:

Das soziale Gefüge wird sich ändern: Im armen Taunerhaus wohnt künftig ein Reicher.
Das Spörri-Ursprung-Huus wird nicht mehr den gleichen Kontext haben im Dorfbild, denn zwei Nachbarhäuser werden ebenfalls neu gebaut.
Statt dem unbequemen Hochstud tragen Nebenstüde den Dachfirst. Statt Kammern füllt ein Grossraum das ausgehöhlte Haus.
Das Dach ist nicht mehr Haube, es wird Wand. Der Dachraum wird Wohnraum, der Fenster braucht.
Die Wirtschaftsräume, Tenn und Stall werden zum Wohnraum geschlagen.
Das Haus wird unterkellert.
Alles notwendige Umgestaltungen, auf die ein künftiger zeitgemässer Bewohner nicht verzichten wird. Trotzdem wird das

Haus von der Strasse aus wie das alte Taunerhaus aussehen. Das Bedürfnis nach Nostalgie wird befriedigt. Ein moderner Zweckbau wäre untragbar, selbst wenn er die mittelalterlichen Charakteristika des ursprünglichen Hauses übernähme. Die Kopie des Altvertrauten ist das kleinere Übel. Der kulturpolitische Vorgang, die Diskussionen über Denkmalschutz und Architektur im Dorf hatten meinungsbildende Kraft und Verdienste für die Zukunft.

Eugen Meier

Quellen:
Theo Muyr: Bauernhäuser, Kapitel: Das Haus Spörri-Ursprung, 1987, Kunstbuch Verlag Theo Muyr Zürich
Richard Weiss: Häuser und Landschaften der Schweiz, Rentsch Verlag Erlenbach, 1959

Zeichnungen:
Haus Spörri-Ursprung von Osten: Theo Muyr, Zürich
Hochstud, Dachstuhl: Ruth Baur, Brugg